

Verhandlung des Reichsmarshallgesetzes

(Eig. Draht.) Berlin, 8. Juni.

Zu Beginn der Montag-Sitzung des Reichstages teilt Präsident Ebert u. a. mit, daß der Generalstaatsanwalt und das Reichsjustizministerium die Aufhebung der Immunität des Reichsmarschallgesetzes beantragt. Scharf um die „Parität“ zu wahren, wird gleichzeitig beantragt, die Genehmigung zur Verführung des kommunistischen Abgeordneten Eberhard und der Strafbefreiung des kommunistischen Abgeordneten Buchmann zu erteilen. Als Hauptpunkt erfolgt dann die zweite Lesung der Novelle zum Reichsmarshallgesetz. Der Berichterstatter, der sozialdemokratische Abgeordnete Weder-Herborn verliest bezeichnenderweise auf das Wort, scheinbar um zu beweisen, daß die sozialdemokratische Führerschaft diesem für die Bergarbeiter so unangehmer wichtigen Gesetz nicht die notwendige Bedeutung beimessen.

Abg. Janschel (SPD.) führt einen ziemlich erheblichen Einspruch vor. Er meint, der Gesetzentwurf bringe in verschiedenen Teilen wichtige Verbesserungen für die Bergarbeiter gegenüber dem früheren Zustand. Andererseits sei aber auch eine Reihe von wesentlichen Verschlechterungen in dem neuen Entwurf enthalten.

Abg. Leopold, der deutschdeutsche Kohlenrevier, erklärt sich mit dem Gesetzentwurf absolut einverstanden.

Abg. Winnefeld, der Nennominierungsleiter der Deutschen Volkspartei, erklärt sich mit der Neuregelung des Knappschaftswesens, so wie es das Gesetz vorsehe, einverstanden.

Die Sitzung wird auf Dienstag nachmittag 2 Uhr vertagt. Für die kommunistische Fraktion wird der Genosse Schwan die Stellung der Partei zu der Verhandlung des Reichsmarshallgesetzes behandelt.

Das Arbeitsgerichtsgesetz

(Eig. Draht.) Berlin, 8. Juni.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages begangen am Montag, den 7. Juni, die Beratungen über den von der Regierung vorgelegten Entwurf zum Arbeitsgerichtsgesetz.

In der Generaldebatte verlangt der Vertreter der Deutschen Volkspartei eine völlige Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte und stützt sich hierbei auf die Eingabe der „Juristischen Arbeitsgemeinschaft“ an den Reichstag. Die Richter, die sich im Arbeitsprozess bewährt hätten, sollten auch für Streitigkeiten aus dem Arbeitsprozess in Betracht kommen. Für die kommunistische Fraktion zeigte Genosse Berg an der Hand des Entwurfs den reaktionären Charakter der ganzen Arbeitsgerichtsbarkeit, wie sie von der Regierung entworfen ist. Besonders sei durch die Berufung und Revisionsinstanz die Arbeitsgerichtsbarkeit der Justiz ausgeliefert, die als Klassenrecht nur eine Rechtfertigung durchführt, welche im Interesse des Kapitals liegt. Der Vertreter der Deutschen Nationalen wandte sich gegen die Angriffe von kommunistischer Seite und betonte, daß es in Deutschland keine Klassenpolitik gebe, für die Richter seien nur soziale Gesichtspunkte maßgebend. Der Vertreter der Sozialdemokratie erklärte, daß auch sie ebenso wie die Kommunisten für die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte seien.

Der endlose Semeauschub

(Eig. Draht.) Berlin, 7. Juni.

Im Ausschuss des Reichstages wurde am Sonnabend die Fortsetzung der Verhandlung über den Entwurf an Sauer (München) weitergeführt. Aus den Aussagen der Jungen ergaben sich verschiedene bemerkenswerte Einzelheiten über die falsche Bewegung vom Jahre 1922 und das Verhalten der Polizei.

Der Junge Puttkamer hatte 1923 als Berichterstatter für verschiedene Redaktionen für das Reichskommunikationsgesetz und für prächtige Stellen Schritte über die Justiz gemacht und sich für diesen Zweck an den sozialdemokratischen Führer gewandt, der ihm erlaubte, daß er ein Material auf Schindemann durchführen wolle. Um aus Sauer mehr herauszuholen, hat Puttkamer ihn in seinem Unternehmen zu unterstützen versprochen. Sauer wurde über die Angelegenheit verhört und freigelassen. Puttkamer aber zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf Sauer teilte von Puttkamer noch mit, daß er auch an Verhandlungen der Nationalsozialisten teilgenommen hat, deren eine unter

der Parole „Lüge, Lüge, Lüge“ sich hielt. (Sauer sollte damals nach München kommen) und an der aktiven Reichswehrangehörige teilzunehmen (u. a. Schwarzkopf).

Der Staatsanwalt Gumpel hat die Untersuchung in der Mord- und Geheißsache. Er verteidigt die Meinung, daß Sauer als Verräter auf Beschluß der Arbeiter Renger und Zwengauer ermordet wurde; Sauer wurde wegen seiner Kenntnis in der Sache Buchs — Machaus, wegen seiner Drohungen, er würde verraten, wenn er kein Geld bekommt und wegen seines Verkehrs mit Puttkamer für gefährlich gehalten.

10 Fragen

an alle Unterbezirks-, Stadtteil- und Ortsgruppenleitungen der SPD.

1. Habt Ihr schon die Parteimitglieder durch die Zellen politisch für die Volkswirtschaftskampagne instruiert? (Fragen der Regierungspolitik, Wesen der bürgerlichen Demokratie, unsere Stellung zum Staat und der Kampf um die Macht (in Verbindung damit Einheitsfronttaktik und Arbeiter- und Bauernregierung behandeln); Politik der SPD, der Bauern und des Gewerkschaftsprogramms des RDB, die Politik des Zentrums.) Welche Maßnahmen habt Ihr ergriffen, um zu erreichen, daß in der möglichen Versammlung jeder Zelle zuerst über die politischen Fragen referiert und diskutiert wird und danach die Behandlung der technischen Fragen des Volkswirtschafts geschieht? Beruft Ihr zu diesem Zweck die Referenten und Zellenobleute regelmäßig zusammen?

2. Habt Ihr schon in allen Orten die Schaffung von Einheitskomitees vorbereitet? Wie habt Ihr die Sympathisanten erfasst und organisiert, so daß mit ihnen während der Kampagne Diskussionen oder ähnliche Veranstaltungen zur Erörterung der politischen Fragen stattfinden?

3. Habt Ihr schon die Verteilung der Arbeitskräfte so organisiert, damit jeder Ort, jeder Betrieb und jedes Wohngebiet von uns bearbeitet wird? Habt Ihr schon die Verlamplungsfaktoren bestimmt?

4. Habt Ihr schon die Verstärkung der gewerkschaftlichen Arbeit während der Volkswirtschaftskampagne organisiert? (Schaffung von Betriebswerkschulung und Jugendkontrollkommissionen.) Habt Ihr die Kontrolle organisiert, um festzustellen, inwieweit die Zellen Betriebsversammlungen veranstaltet oder öffentliche Betriebsversammlungen organisiert haben, in denen in Verbindung mit dem Volkswirtschaft auch die Fragen der Gewerkschaftspolitik erörtert wurden?

5. Habt Ihr Erwerbslosenversammlungen und Demonstrationen vorbereitet und die Landagitatorien mit Hilfe der Erwerbslosen vorbereitet?

6. Habt Ihr schon die Agitation in den außerparteilichen Organisationen (Gewerkschaften, Mäzse, Sports, Kriegsgenossenschaftsorganisationen) u. a. und unter den Frauen und Mittelständler organisiert? (Hausagitation, Versammlungen, Zeitungserwerb, Frauendelegiertenversammlungen usw.)

7. Habt Ihr schon die Landagitatorien organisiert? (Richtige Aufteilung aller Orte zur Bearbeitung, Bildung von Landagitatorienkolonnen in den Zellen oder Zellengruppen, Senkung der Betriebsarbeiter, die auf dem Lande wecheln. Zusammenarbeit mit dem RDB.)

8. Habt Ihr schon die systematische Arbeit für Partei und Presse während der Volkswirtschaftskampagne organisiert? Was wurde insbesondere getan zur Werbung unter den RDB- und Gewerkschaftsmitgliedern? Ist jedem Parteimitglied bekannt, daß er unbedingt ein Parteimitglied und einen Neuzugeworbenen werden muß und daß damit die Zellen ihren Mitgliederstand auf das Doppelte erhöhen müssen?

9. Habt Ihr schon die Zellen für die Selbstorganisation von Agitationsmaterial instruiert? (Herstellung von Broschüren und Streifen, Handzettel, Plakate, Transparenten und Schablonen?) Wie habt Ihr den Materialbezug organisiert? (Selbstherstellung mit Betriebsagitationsmaterial, Papier usw. gegen Bezahlung.)

10. Habt Ihr schon die Semestertätigkeit organisiert?

Zentralkomitee der SPD.

Sekretariat (Organleitung).

Thüringer SPD-Führer drohen mit Ausschluss ganzer Ortsgruppen

(Eig. Draht.) Jena, 8. Juni.

In einem Rundschreiben des Bezirksvorstandes der SPD, Groß-Thüringens heißt es:

„Trotz dringender Warnung unter Hinweis auf die katastrophalen Folgen hat ein Ortsverein in der letzten Zeit wiederum ein gemeinsames Komitee mit den Kommunisten gebildet, einen gemeinsamen Aufruf mit ihnen erlassen und eine gemeinsame Demonstration mit ihnen durchgeführt.“

Wir wollen jetzt einmal klar und deutlich reden. Für die Zukunft werden also derartige Vorgänge als parteischädigende Handlungen betrachtet und auf Grund des § 28 des Parteistatuts gegen die in Frage kommenden Genossen die notwendigen Maßnahmen ergriffen. Die Haltung des Bezirksvorstandes bedarf in keiner näheren Begründung, nachdem alle Versuche, auf dem Wege der Belehrung diesen Ungehorsam (I) zu zeigen, das die Richtungspolitik treiben, fehlgeschlagen sind. . . .“

Dieses Rundschreiben ist ein Skandal, ein Schlag gegen die proletarische Einheitsfront zugunsten der Faschisten. Der sozialdemokratische Ortsverein, der in dem Rundschreiben genannt ist, ist die SPD-Ortsgruppe in Suhl, die angesichts der drohenden faschistischen Gefahr und insbesondere der Vorgänge an der bairischen Grenze mit der kommunistischen Partei und den Gewerkschaften ein gemeinsames Aktionskomitee bildete. Inzwischen haben auch andere Ortsgruppen der SPD, wie Ruhla und Rudolstadt in Thüringen die „statutenwidrige“ Einsicht gehabt, beim Volkswirtschaft die einheitsfront mit den kommunistischen Arbeitern zu bilden.

Es ist sehr klar, daß die Thüringer SPD-Führer mit diesen schändlichen Rundschreiben ganz auf der Linie der dreißigjährigen Rechtssozialisten in Sachsen, diesen sozialfaschistischen Feinden des Volkswirtschaftes, marschieren. Gegenüber diesen Drohungen werden die sozialdemokratischen Arbeiter nun erst recht — im Interesse des siegreichen Volkswirtschafts, der gemeinsamen Kampffront gegen die Kapitalherrschaft — sich zur proletarischen Einheitsfront bekennen.

Kanzlerredner vor!

Berlin, 8. Juni. (Eig. Draht.) — Wie die bürgerliche Presse, ist an den Alexus eine Anweisung ergangen, in der den Geistlichen anheimgestellt wird, „nach ihrem Ermessen in geeigneter Weise die Gläubigen darüber aufzuklären, daß es aus Gründen des natürlichen und christlichen Sittengesetzes unerlaubt ist, der entschuldigenden Entzignung von Privatvermögen irgendwelcher fälschlicher oder anderer Personen zuzustimmen.“ Das bedeutet die Mobilisation der katholischen Geistlichen zur Propaganda gegen den Volkswirtschaft. Am nächsten Sonntag wird also von allen Kanzeln herab gegen die Fälschungen gewettert werden. Um so mehr Grund für uns, Aufklärungsarbeit zu leisten!

Unruhen in Polen

(Eig. Draht.) Berlin, 7. Juni.

Nach Meldungen aus Ostgalizien ist über die Bezirke Tarnopol und Lemberg der Belagerungszustand verhängt worden. Die Kundgebungen der Ukraine nehmen dauernd zu. Es kam bereits zu blutigen Zusammenstößen, wobei das polnische Militär blindlings ukrainische Demonstrationen niederschloß. Zahlreiche wurden getötet, 50 verletzt und 105 Studenten verhaftet.

Nach französischen Meldungen aus Warschau steuert Pilsudski ganz offen im Kurs des weißen Terrors. Er fordert die Aufhebung der kommunistischen Organisationen in Polen. Einige hundert Kommunisten sind in den letzten Tagen bereits verhaftet worden.

Hinter geweihten Mauern

Von den Papieren eines Klostergeistlichen.
Von Pater Veridicus.

18)

Nachmittags machte ich mit Benediktus einen weiten Spaziergang. Wald und Feld sind schon tief eingeschnitten, und kalte Winde bläsen über die toten Büsche.

Wir sprachen vom Kloster, und er erzählte mir wieder allerlei Dinge, die ich in meiner Jersentheit gar nicht bemerkt hatte. Cleophas lächelt seit einigen Tagen verflört herum, niemand kennt den Grund. Benediktus glaubt, daß er sich in irgendeiner peinlichen Sache verwickelt hat, aus welcher er nun seinen Ausweg findet. Gestern soll eine alte Frau von zweifelhaftem Aussehen ihn vor dem Kloster erwartet und etwas zugeflüstert haben. Benediktus ist es zufällig, da er eben nach Hause kam. Als Cleophas ihm erblühte, ergriff er sehr, ließ das Weib fliehen und eilte ins Kloster zurück.

Ich erzählte Benediktus dann von meinem Schreden, als ich glaubte, jemand habe in meinen Papieren Umhau gehalten. Er blieb stehen und blühte mich sehr ernst an.

„Nimm es nicht leicht, Liberatus! Es gibt bei uns absolut kein Schloß, das sicher wäre!“

„Aber wer sollte ein Interesse daran haben, in meine Geheimnisse zu dringen?“

Er lagte bitter auf:

„Wie lange bist du im Kloster, Liberatus?“

„Vor einem Monat waren es vier Jahre. Warum?“

„Und da fragst du noch, wer ein Interesse an deinen Geheimnissen hat? Ich sage dir: Jeder! Eine Waffe gegen einen anderen haben, heißt, sich selbst schützen. Ueberhaupt, welcher Leichnam, ein Tagebuch zu führen? Hast du auch Klosterangelegenheiten berührt?“

„Alles, was ich hier erlebte.“

„Welcher Leichnam? Du mußt es sogleich vernichten!“

„Um keinen Preis. Das Buch ist mir ein treuer Freund.“

„Dann verbrä es an einem sicheren Ort. Reize die Diener auf, vergaße es in der Erde, mauere es in die Wand, aber laß es keinen Moment länger im Schreiß!“

Du siehst Gelpenheit. Fast muß ich lachen — wir leben doch nicht mehr im Mittelalter. . . .“

„Glaubst du, daß Zeiten auch die Menschen ändern?“

„Ja, das glaube ich.“

„Gott legne deine Unschuld!“

„Was könnten sie mir tun?“

Wieder blieb er stehen und blühte mich ernst an.

„Alles, Liberatus! Im Mittelalter tötete man widerpenige Mönche, indem man sie in den Kerker warf. Heute stehen die Geleise auch dem Mönche bei. Man kann ihn nicht mehr verhängen lassen, aber man tötet ihn trotzdem: man macht ihn marde. Man bricht seinen Willen. Man vernichtet ihn moralisch.“

„Bin ich denn ein widerpeniger Mönch, füge ich mich nicht in alles?“

„Dein Leib ist willig, aber dein Geist, Liberatus, leugne es nicht, lebt in heller Felonie! Du bist voll gläubiger Ideale zu uns gekommen und hast hinter den Kulissen eine Komödie ohne Würde gefunden. Gott hat dich zum Menschen geschaffen, und man zwängt dich, dein eigenes Zerrbild zu sein.“

Ich padte ihn beim Arm: „Gott ein, Benediktus!“ tief ich ergrüßert. „Was du sprichst, ist —“

„Die Wahrheit! Oder willst du etwa leugnen, daß du dich unglücklich fühlst?“

Ich schwieg. Dann sagte ich leise:

„Und du, Benediktus? Bist du glücklich?“

„Zwischen unglücklich sein und glücklich fühlen, liegt eine weite Strecke Landes.“ gab er ausweichend zurück. „Uebrigens ist es meine eigene Schuld, wenn ich nicht wahrhaft glücklich wurde. Das Schicksal meinte es gut mit mir, aber ich verstand des alten Horaz goldenen Spruch nicht: sapere aude! (Wage weise zu sein!)“

„Was willst du damit sagen?“

Wieder antwortete ich dir mit einem alten Lateiner. Cornelius Nepos sagt: Einem jeden bildet sein eigener Charakter sein Gesicht. Mir winkte eine Sonne, und ich war zu blöde, danach zu greifen. Nein — nicht zu blöde; zu feig!“

„Weißt du, Benediktus?“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, seufzte tief auf und begann dann leise:

„Es ist eine traurige Geschichte, und ich möchte sie nur zu gerne vergessen. . . . Ich will sie dir erzählen. Vielleicht kannst du etwas lernen daraus. Vor etwa zehn Jahren war ich der Beichtvater eines penitentierten Majors, der sich hier in Erlebkitt niedergelassen hatte und eines Schickens wegen oft monate-

lang nicht ausgehen konnte. Ich besuchte ihn öfter und wurde so herzlich aufgenommen, daß ich bald zu den besten Freunden des Hauses zählte. Der Major behag eine Tochter namens Klara — wie soll ich sie dir schildern, Liberatus? Sie war ein Engel — Und eines Tages entdeckten wir zu unserem Schreden, daß wir uns liebten. . . .“

„Du, Benediktus? Du?“

„Wundert dich das so sehr? Wir sind alle Menschen, wie gerne man uns das auch abstreifen möchte! Wir liebten uns wahnsinnig. Um so wahnsinniger, als uns diese Liebe völlig hoffnungslos erschien. Wir kämpften gegen sie an aus allen Kräften — vergebens, sie padte uns nur desto verzehrender. . . endlich sprachen wir uns aus. Ich sagte ihr, daß wir uns trennen müßten. Sie fiel vor mir auf die Knie und weinte und bat, ich möge ihr dieses Opfer nicht auferlegen. . . . Aber ich sah keinen anderen Ausweg, ich fühlte, wie wir langsam zugrunde gingen. . . .“

Sie war eine herrliche Vollnatur. Ihr gesunder Menschenverstand bäumte sich gegen den Gedanken dieses feilschen Selbstmordes auf. Noch am selben Abend schrieb sie mir einen langen Brief und schlug mir vor, mit ihr zu fliehen. Sie wolle hungern und betteln mit mir, aber ohne mich leben — nie! Herrliches, tapferes Mädchen!

Ich war ein Feigling und wies sie ab. Die Gelübde, welche ich dem Kloster geleistet hatte, schienen mir unaufloslich. . . . Ich war erst kurze Zeit eingekerkert, noch lag die Wunde vor meinen Augen. . . .“

Oh, hätte ich damals gesehen, was ich heute sehe! Wäre ich mir klar darüber gewesen, wo unsere wahre Pflicht Gott gegenüber liegt! Wahrlich, ich wäre kein Feigling gewesen —“

Sprachlos blühte ich ihn an.

„Benediktus. . . oh, Benediktus, du hättest ein Nothat werden können!“

Er warf mir einen mitleidigen Blick zu und lächelte dann in stolzer Erhabenheit.

„Das Wort schreist dich wohl sehr? Aber ich sage dir: Apokalypse ist der Ehrenittel des letzten, der aber Unnatur, weisheit und Egoismus hinausgewaschen ist.“

Er ist der Abel des Starcken, der wisse genug ist, Menschenwahrheit über Keltentum zu sehen. Oder scheint die die Bezeichnung „Mönch“ ehrenvoller, wenn du an Cleophas oder Malis denkst?“

(Fortsetzung folgt)

Ist die entschädigungslose Enteignung der Fürsten Diebstahl?

Von August Bleier

Pfarrer an der Trinitatis-Kirche, Charlottenburg.

Täglich, stündlich hebt die Kirche mit allen Mitteln der Gewissensberuhigung, die ihr zur Verfügung stehen, gegen die Rechte des Volkes, teilt alle Grundbegriffe der Religion mit Füßen zugestampft der unersättlichen, nach Milliarden lästernen, geflohenen Monarchen und ihrer Mätressen, und wenn ein Mülliger sich findet und diese Verlogene Ehe zerreiht, so fällt die ganze Meute der Pfaffen lästend über ihn her. Die Krete-Synode Friedrichswerte 2, die sich nicht gemeldet hat, als der Boxlumer Pastor Mähmeyer in später Abendstunde die Bauhütte einer jugendlichen Patientin abtastete, mag die bestellte Entschädigung zu veröffentlichen, in der es gegen den Pastor Bleier folgendermaßen heißt:

„Vielmehr führt Pfarrer Bleier sein geistliches Amt so, daß aus seiner demagogischen Art, die des geistlichen Amtes unwürdig ist, Haß und Zorntracht entsteht.“

Um die ganze Verlogenheit dieser Sache aufzubeden, haben wir den Pfarrer August Bleier gebeten, auch unseren Lesern seine Stellung zur Frage der Fürstenenteignung klarzumachen.

Der Tag ist bestimmt, an dem die Massen die große Wallfahrt tun, um zu schwören: Keinen Pfennig, kein Stück Land den Fürsten. Niemand von uns wird sich unklar sein über die gewaltige Bedeutung dieses Großauftrages.

Es wird gekämpft an diesem Tage um Monarchie und Republik.

Darum geht es, eine Republik zu schaffen, die revolutionären antikapitalistischen, antimilitaristischen Willen hat und deshalb Sympathien auslöst bei allen, deren Herzen flammen für wahre Kultur, die nur da ist, wo die Menschen des Freiheitswillens und der Menschlichkeit das Heft fest in der Hand haben.

Deshalb ist für uns der Volkssentscheid nur der Anfang einer großen Volksbewegung, der Empörung der Masse über all die elende Scheindemokratie.

und der Abrechnung mit all seinen Peinigern und Sklavenhaltern. Deshalb gilt es alle Kräfte mobil zu machen, die mobil zu machen sind. Leider genügt es ja nicht, 12,5 Millionen an einem einzigen Tage an die Wahlurne zu bringen. Nein, es müssen 20 Millionen sein,

ein noch nie dagewesenes Kräfteaufgebot. Wir geben uns keinem Zweifel darüber hin, daß sowohl die Großagrarier wie die Schwerindustriellen kein Mittel scheuen werden, um genau so wie in einem Generalstreik mit allen Dingen, vor allen Dingen mit ihren ungeheuren Geldmitteln, mit jeder Art von Terror, Boykottandrohung, Gesellschaftsachtung vorzugehen, so wie es bei der Bewegung des Volksbegehrens schon geschehen ist. Auch ihre Machtmittel in Presse, Schrift und Kellame,

ihren Einfluß in Kirche und Schule werden sie rücksichtslos einsetzen,

um den verhassten Gegner niederzuringen. In diesem Kampfe werden von der „notleidenden“ Landwirtschaft und von der „arm gewordenen“ deutschen Industrie ebenso große Gelbzuwendungen verweigert werden, wie sie der Schwarzen Reichswehr, den völkischen Verbänden, den Fememord-Organisationen verweigert worden sind. Die Vertreter der schamlosen Fürstenforderungen werden sowohl in der katholischen wie in der protestantischen Kirche Hilfskräfte genug finden. Denn wenn es sich um den Mammon handelt, waren sie ja immer einig. Principis obsta! Den Konsequenzen tritt beizeiten entgegen, rufen sowohl die katholischen Bischöfe wie die Sophrediger vom evangelischen Bund. Das Christentum,

die christliche Lehre vom Eigentum ist in Gefahr.

Wir zweifeln nicht daran, daß viele tiefreligiöse Menschen über den frommen Augenausschlag der kirchlichen Kreise lächeln werden. Aber wer wollte es bestreiten, daß bei dem entsetzlichen Mangel an Denken in dem Volk der „Diäster und Denker“ dieser Ruf auf viele Volksgenossen und -genossinnen vor allen Dingen — wir brauchen nur an den katholischen Beichtstuhl und an die protestantische Beiratsung in der Seelsorge zu denken — seinen Einbruch nicht verfehlt wird. Für um so wichtiger halte ich es, daß diese Waffe zerfchlagen wird. Und ich meine, sie ist nicht schwer zu zerfchlagen.

Ein ernst zu nehmender Ethiker kann nur dann das Eigentum als unantastbar verteidigen, wenn das für alle gilt. Gerade diejenigen, die die treuesten Söhne und Töchter des Volkes waren, nämlich ihre Knaben, ihre Gesundheit, ihre Nervenkraft, ihre Männer, ihre Söhne hingeben, sie sind in der Masse längst entschädigungslos enteignet.

Wie die Sparatöwen, die sie mit Mut und Schwelch erworben hatten, sie sind weg.

Ihr höchsten Besitz ist weg, ihr Kleiderkranz ist ausgeraubt und ausgeplündert, ihr Büchereischatz verschwunden, der liebste Hausrat hingegeben und wertlos geworden. So groß ist das Elend, der Gram, daß viele, viele in Not und Tod verurteilt sind, in den Gastob, in den Wassertod gingen, weil es kein Christentum der Tat, keine Barmherzigkeit gab. Wer trat für ihr Eigentum ein, wer lehnte sich gegen ihre Ausplünderungen auf?

Wer nahm den Müttern die Angst, Kindern das Leben zu schenken?

Wer stieß sie ins Zuchthaus, wenn sie einfach den Schrei der Kinder: Brot, Brot — nicht mehr hören konnten, den Schrei nach dem Kinde in sich erklieden, zu Kindesmörderinnen wurden, unter Seufzen auf den Mutterberuf verzichteten oder vorzeitig verreckten und verbluteten? Wie kommt es, daß die „patriotischen“, „christlichen“ Kreise ruhig diesem Diebstahl, diesem Massenverderben, dieser Massenausplünderung zusahen, ja ihn noch steigerten durch Schuhschloßpolitik, durch Ausnutzung der Arbeitskräfte zu erbärmlichen Löhnen, in vergrößelter Arbeitszeit, in verstärkter Betriebsunsicherheit? Haben sie nie empfunden, das sind meine Brüder, diese Verzweifelten, diese Gemordeten, diese Ausgeplünderten? Haben sie nie ein Schamgefühl gespürt angesichts der vollen Tische, der vollen Kleiderkranze, der neugebauten Schlösser der Großagrarier und der Schwerindustriellen, die jetzt gemeinsam die schamlosesten Fürstenforderungen vertreten.

Wann haben die Fürsten mit ihren „Damen“ sich je an der Volksnot beteiligt?

nach der christlichen Ethik auch nur ein Schloß, auch nur einen Morgen Land hingeben, um einen Schatz im Himmel zu haben? Sie haben nie daran gedacht und denken nie daran. Sie beten wohl, nehmen an Gottesdiensten teil, und spielen sich als die Frommen auf. Was würde Jesus von Nazareth sagen, er, der den armen Lazarus pries gegenüber dem reichen Mann? Er würde sagen: Ihr Heuchler, wisset alle von mir, ihr Uebelthäter! Wenn nun aber gar dieser Fürstengefellschaft, die so schmachvoll an ihrem Volke gehandelt hat, Milliarden geschenkt werden sollen an Gut und Geld, um ihnen so das Betriebskapital in die Hand zu geben, die Macht neu anzutreten, ihre Lakaien zu belohnen, die Masse des Volkes aber vollständig zu lahmlegen und auszuplündern und in einem neuen Revanchekrieg verbluten zu lassen und für dieses elstische Ge-

schloß, diesen kümmerlichen, niedrigen Schatz Gott, Religion, Christentum, Ethik ins Feld geführt werden, dann sagt ich: Das ist der Untergang der Religion, des Christentums und der Ethik. Vielmehr geblutet die christliche Ethik, bestrebt zu tun, was Jesus tat, als er in flammendem Zorn den Geldwäschern, den Schacherjuden, den Räubern ihre Tische umstieß und sie hinausjagte mit den Worten: Meines Vaters Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zu einer Mordbegräbnis! So wollen wir gerade im Namen der Religion, im Namen der Ethik am Tage des Volkssentscheids handeln und den Fürsten und ihren Lakaien die Behandlung zuteil werden lassen, die ihnen zukommt.

Kindermord!

Die bürgerliche Presse hat mit der Ermordung der beiden Kinder in Breslau wieder einmal ihren „Ball“.

Dabei kommt es ihr natürlich nur auf schamlose Sensation an. Folgende Ausführungen zeigen den großen Umfang des kapitalistischen Kindermordes, über den diese Presse natürlich schweigt.

Als großes Ereignis lebt in der Geschichte der bethlehemitischen Kindermord. Ein toller König ließ alle Kinder unter einem Jahre alt morden — um für sein eigenes Geschlecht den Thron zu retten, der nach Weissagungen durch einen Neugeborenen bedroht sein sollte. Dieser Massenmord war ein Kinderspielchen im Vergleich zu dem andauernden Vernichten junger Menschen durch das kapitalistische System — mit der Hungerdrossel, mit dem Verfügen der notwendigsten Lebensbedingungen: Licht, Luft, Brot! —

In Deutschland sterben alljährlich etwa 40 000 Kinder im Alter bis zu einem Jahre.

Die Totgeborenen sind dabei nicht eingerechnet. Die meisten davon gehen zugrunde, weil sie mit der Mutter in luftverpesteten Löhern haften, vielleicht schon krank zur Welt kamen und ausreichende Pflege sowie Nahrung entbehren müssen.

Aber warum fehlt das Dringendste?

Weil das Kapital den Grund und Boden und damit Luft und Licht zu einer Ware gemacht hat, dessen Benutzung durch den Proletarier tributpflichtig ist. Die kleinste Wohnung, das schärfste Loch ist immer noch so fündhaft teuer, daß die Meisten einen verhältnismäßig großen Teil des Einkommens verschlingen. Agrarier und Kapitalisten schrauben die Preise für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände so hoch, daß der Rest des Einkommens nicht reicht, um allen Familienangehörigen das zur Gesehndhaltung Unerläßlichste an Nahrung und die erforderliche Pflege zu beschaffen.

Proletarier legt dem Proletarier, legt vor allem den proletarischen Kindern die erwürgende Drossel um den Hals.

Sie sinken ins Grab als Opfer des kapitalistischen Mordsystems.

Besonders in den Jahren der Restauration, der Inflation und der „Nationalisierung“, hat das Massenmorden ungeheuren Umfang angenommen. Kinder und ältere, durch Unterernährung Geschwächte wurden in Scharen hingerastet. Aus Angst aus unvermeidlichen Ernährungsnot und weil die Wohnung fehlte, mußten mehr und mehr Frauen, tausende, hunderttausende nach Mutterkchaft hungernde Proletarierinnen darauf verzichten, ein Kind zu gebären. Rapid sank und sinkt die Geburtenziffer. Aus diesem Sinken und dem vorausgegangenen großen Hinweglassen der wenigen Lebenskräfte ergeben sich statistische Veränderungen: Die Zahl der Sterbefälle muß naturgemäß auch sinken. Kinder, die überhaupt nicht geboren werden, können natürlich nicht sterben.

Aber die Kugeln des Ausbeuterhimmels lassen das Sinken der Sterbeziffern als einen Beweis für eine Hebung der Volksgesundheit ausposaunen.

Mit solchem Schwandel soll der forcierte Abbau der sozialen Fürsorge, soll Lebensmittelmangel, soll Vernachlässigung der Schwangeren- und Säuglingsfürsorge gerechtfertigt werden.

In Wirklichkeit kann von einer Hebung der Volksgesundheit und von einem Sinken der kapitalistischen Mordziffer keine Rede sein. Stellt man z. B. die Ziffern der Monate März 1926 denen aus dem gleichen Monat aus dem Vorjahre gegenüber, dann ergeben sich pro 1000 der Bevölkerung in den deutschen Großstädten folgende Resultate: Die Zahl der

Eheschließungen steigt von 7 auf 8,2
Lebendgeborenen sank von 16,4 auf 15
Gestorbenen, 0—1 Jahr alt, steigt von 9,8 auf 10.

Die absoluten Zahlen sind folgende: Lebendgeborene März 1925 23 356, 1926 21 644 oder 1712 weniger. Dagegen stieg in der gleichen Zeit die Zahl der gestorbenen Kinder bis zu einem Jahr alt von 16 508 auf 16 540.

Mehr gestorben bei weniger Geburten! So steht die Hebung der Volksgesundheit in Deutschland aus!

Wollt Ihr die Dummen sein?

Von Theobald Tiger.

Das deutsche Volk ist ausgezogen, bis zum Hemde ausgezogen durch die Reichswehr, durch Inflation, die Großgrundbesitzer, die Reaktion ... Noch nicht genug?

Da gibt es noch eine freche Schicht. Weiß und unschuldvoll wie die Lilien: zweiundzwanzig Fürstendynastien.

Die armen Luder —! So wenig Salein! Nur fleißig Schöpfen! Und so wenig Wein! Wenig? Die Republik, nach dem Krachen, warf ihnen Vermögen in den Nachen. Vornehm dem Oberbesteren ein ganzes Vermögen mit 3 Behör: Gemälde, Nachtöpfe, Thermometer, Spigenfaden — und kein Vertreter will immer noch mehr — prozessiert ...

Die armen, armen Schwerarbeiter! Mecklenburger und Hannoveraner, Bayern und Sachsen und Anglikaner. Sie kommen aus ganz Europa gelaufen; sie brauchen Geld für das Auto, zum Saufen ... Bis zum Königreich der beiden Sicilien zweiundzwanzig Fürstendynastien.

Scheißt ihnen was. Die euch geschunden: Willt, der Vater von sechs gelunden Söhnen — nach einem solchen Krieg! Aus dem er in seinem Salonwagen flieg ...

Wollt ihnen was —! Keinen Pfennig der Bande! Muss mit den Fürsten aus dem Lande!

Was heißt hier Enteignung? Unerbittlich! Nur einen enteignen sie: nämlich dich. Nicht eher gibt der Reichstag Ruh: nur einer wleb enteignet: du.

Die Regierung will ihnen das Leben verfüh n. Sie kämpft sich gegen uns mit Händen und Füßen — Genug!

Das Volk hat jetzt das Wort.

Das Volk, das im Krieg geblutet hat, das Volk, das im Krieg gehungert hat;

die Arbeiterwitwe ohne Ernährer, der verarmte Kleinrentner, der Lecher, das Volk mit vier langen Rohrlöhnenwintern, das Volk klopft die Fürsten auf den Hintern! Fürsten raus —!

Es ist hohe Zeit! Alle Mann an Deck! Zum Volkssentscheid —!

Ist das Kampf für den Volkssentscheid?

Uns wird mitgeteilt: „Die Bezirksleitung des Kommunistischen Jugendverbandes, Bezirk Schlesien, richtete am 1. Juli ein Schreiben an das Landessekretariat der S.J. Schlesien, in dem auf die Bedeutung des Volkssentscheids für die proletarische Jugend hingewiesen wurde und der S.J. der Provinz gemacht wurde, zunächst zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem K.J.V. sich bereitzuerklären. In dieser Sitzung sollte dann eine Aussprache darüber stattfinden, wie man die gesamte arbeitende Jugend um Volkssentscheid mobilisieren kann. Es sei notwendig, daß gemeinsame Demonstrationen, gemeinsame öffentliche Versammlungen stattfinden, daß eine gemeinsame Hausagitation, gemeinsamer Schlepperdienst ufm. organisiert würden.“

Leider hat die S.J. es noch nicht für nötig befunden, auf diesen Brief der Bezirksleitung des Kommunistischen Jugendverbandes zu antworten. Nach 14 Tage Zeit! Wenn die S.J. gewillt ist, die einheitliche Front der arbeitenden Jugend zum Volkssentscheid herzustellen, dann ist es höchste Zeit. Wir werden, ganz gleich, wie die S.J. sich einstellen wird, alles tun, um die Jungarbeiter zum Volkssentscheid zu mobilisieren.“

Zum Volkssentscheid!

Wichtig in Not oder des Volkes Stimme. Ein Akt in Doorn. Von Emil Hallup.

Berausende ... von der Bundesleitung des K.J.V. Ein durchschlagendes Agitationsstück insbesondere zugeschnitten für den Volkssentscheid. Einfach zu händeln und überall, ohne Rücksicht auf Ort und Raum einzuführen. Preis 10 Pfennig. Zu beziehen durch die Bundesleitung des K.J.V., Berlin SO. 16, Melchiorstraße 15.

Behauptungen in eigener Sache

Ein unerhörtes Urteil gegen einen Arbeitlosen... 1/2 Monate Gefängnis wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Das Klaffengericht motivierte dieses unerhörte Urteil damit, daß die Polizeibeamten bei Ausübung ihres schweren Kampfes...

Wegen Beteiligung an der Berlinfahrt entlassen... Unter den K.A.B.-Kameraden, die Pfingsten nach Berlin fuhren...

Beiherr stellte am Pfingstsonntagabend entschuldigungsweise in seiner Arbeitsstelle. Natürlich hat er es nicht notwendig...

„Billige“ Autofahrten

Es gibt (die Mehrzahl aller Breslauer) Menschen, die z. B. eine Autofahrt nicht bezahlen können. Sie verzichten also darauf...

Kenner. die gesehen haben, wie der Genosse und Kamerad Kaiser bei der Demonstration am Neumarkt...

Banzerkreuzer Potemkin im Gewerkschaftshaus... Das Arbeiterpartei bringt nach dem „Kaff“ den großen revolutionären Film...

für die reifste Fürstenerzeugung. Wir bitten die Gewerkschaftler wie alle Parteigenossen...

Arbeiterpartei für Sport und Körperpflege Breslau.

250 000 Mark Defizit. Die landwirtschaftliche Ausstellung wurde am Sonntag geschlossen.

Eine Radio-Wafler-Ausstellung in Berlin. Vom Arbeiter-Radio-Club wird uns geschrieben: Am 6. Mai fanden im Reichspostministerium...

Die Breslauer Arbeiterpartei geht in ganz Deutschland einem zweifelhaften Auf. Seit dem kläglichen Ausgang ihrer Ermittlungen...

Für eine schnelle Aufklärung des schändlichen Verbrechens wäre zweifellos eine sofortige Informierung der gesamten Presse notwendig gewesen.

Da die „Arbeiterzeitung“ in der Stadt Breslau vor allem bei der wertvollen Bevölkerung weitste Verbreitung hat...

In einem Beschwerdebrief, das unsere Redaktion an das Polizeipräsidium z. Hd. des Herrn Polizeipräsidenten Kleiböhmer...

In aller Öffentlichkeit fragen wir nunmehr die Pressestelle und die Leitung des Polizeipräsidiums: Glauben Sie sich noch einmal einen Reinfall wie bei der Ungelegenheit Rosen leisten zu können?

Die Pressestelle bekämpft die Ausnahmehandlung unserer Zeitung

Auf unsere heute wiederholte Anfrage nach dem Stand der Angelegenheit z. Hd. teilt uns die Pressestelle mit, daß sie den Auftrag habe, uns keine Berichte zu geben.

Der furchtbare Lustmord

In der Bevölkerung Breslaus herrscht über den unerhört grausamen Lustmord über den von Stunde zu Stunde neue Einzelheiten mitgeteilt werden...

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Alettern bei Breslau.

Während am Montag in Schlesien nur leichtere Gewitterregen auftraten, waren in der Provinz Sachsen und Brandenburg schwere Gewitter...

Ausichten für Mittwoch: Bei schwacher Luftbewegung wolfiges nur zeitweise aufheiterndes Wetter, verbreitete Gewitter oder Gewitterregen, etwas wärmer.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Kommunistische Gemeindevorsteher, die zum schlesischen Städtetag am 11. und 12. Juni nach Reinerz delegiert werden...

Kommunistischer Jugendverband

Breslau. — Jungparteilasband West, Zentrum, Nord, Mittwoch, 5 Uhr, Schöne, Posener Straße, Abend. Martin Hoffmann spricht.

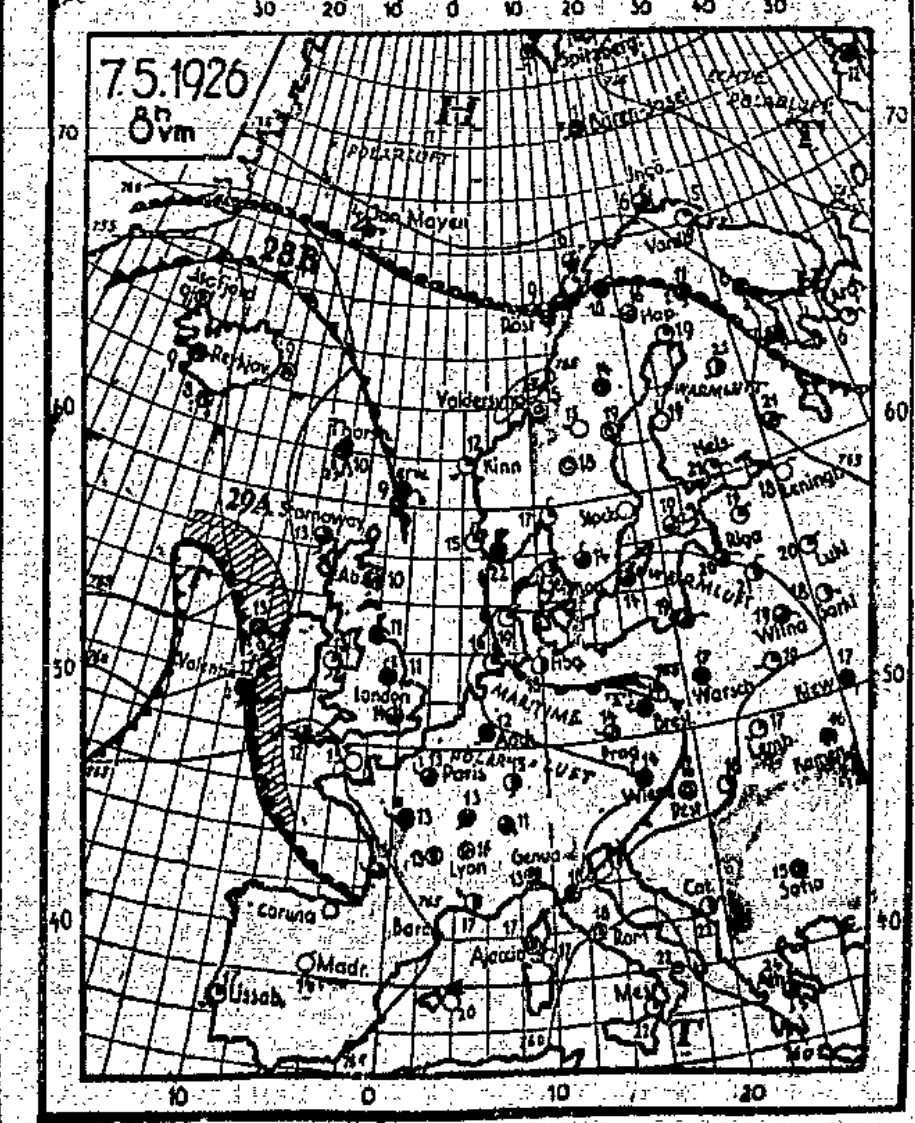
Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau. — Roter Frauen- und Mädchenbund, Dienstag 7 1/2 Uhr Versammlung im Turmhof, Neue Antonienstraße.

Sonstige Organisationen

Breslau. — Rote Hilfe Süd, Dienstag 7,30 Uhr bei Gemilg-Creme, Bewaldstraße, Eds. Siebenhüfener Straße, Mitgliederversammlung.

Heraus zur Massenkundgebung gegen den Fürstenraub! Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr im Schiefwerder. Es spricht Reichstagsabgeordneter Zetterl



Mütter und Kinder der Kellerluft

Sie sitzen in Höhlen tief unter der Erde, in Höhlen, die, mit Toren und Fenstern versehen, „Kellerwohnungen“ heißen. Sonst haben sie nichts von einer Wohnung an sich, es bleiben dennoch Höhlen, oft mit Wänden aus rohem Stein, glänzend von Feuchtigkeit.

Menschen bauen darin, in halbdunklem Raum, in ganz dunklem, nur von einer kleinen Petroleumlampe schwach erhellt, Raum, Menschen bauen darin, treiben dort ein Gewerbe, gründen eine Familie, bringen Kinder zur Welt.

Alte Kinder mit großen, stumpfen Augen, Schmalbrüstige, dickhäutige, lungenranke Kinder. Rachitische Kinder mit Wasserhöfen und freisenden Keinen wachsen heran in diesen Kellerwohnungen. Sie sitzen beim Sonnenschein auf den Kellertreppen und gößen ein Loch in die verbrauchte, von Straßentaub, Automobilgas, Kohlenstaub verpestete Luft.

Sie zehren mit dem Baby im alten, gelackten Wagen zum Spielplatz und treffen dort andere blasse, krummbenige, schmalbrüstige, kumpfsüchtige Gewächse aus Kellerwohnungen.

Und wenn dann alle beisammen sind, die Mütter zusammengekauert auf den Bänken, die Kinder spielend, an einem Sauger lutschend zwischen alter Wäsche, dann ist die Kellerluft stärker als die frische Luft.

Die Kellerluft hat sich in die Kleider, die Wäsche, ja ins Fleisch eingemischt, selbst in freier Natur nimmt sie erfolgreich den Kampf gegen die frische Luft auf. Die Kinder spielen zusammen und atmen voneinander den Kellergeruch ein, die Mütter sitzen eng beisammen, und der Geruch einer feuchten, unterirdischen, bumptigen Höhle, aus der sie an das Tageslicht kamen, umfächelt sie alle und liegt wie ein großes, starkes Grauen über dem ganzen Platz. — Die Menschen

darauf fühlen es nur dumpf. Tritt aber ein Fremder unter sie, so überkommt ihn nach kurzer Weile Uebelkeit. Mit Entsetzen starrt er die Menschen an, die ihm Brüder und Schwestern sind und doch aus einer anderen, grauenvollen Welt zu kommen scheinen. Höhlenmenschen!

Er liegt in ihren stumpfen, dumpf ansehenden Augen immer wieder die eine Frage: „Wieso müssen wir die Opfer dieser bestehenden Gesellschaft sein? Was haben wir verbrochen, daß wir so leben müssen?“

Aber der Blick der Kinder wächelt sich zu einer fürchterlichen Anklage aus, zu einem großen: „Uebel Uebel daß ihr uns in Finsternis und Leid heranzüchtet!“

Ein Uebel Uebel pflanzt sich fort, Strahe auf, Strahe ab, und ist plötzlich wie ein Spul verschwunden unter der Erde, in den Kellerwohnungen, wo es an kalten, feuchten Wänden verhallt. Die Mütter sind mit ihren Kindern in ihre Höhlen zurückgekehrt.

Stolze Frauen aber, die keine Kinder haben, wohnen in herrlichen Villen, haben viele prächtige Zimmer, sind bald an der See, im Gebirge, in Kurorten. In der Treibhülle der kapitalistischen Konkurrenz, bei niedrigstem Lohn müssen die Mütter der Arbeiterklasse im Betrieb und in der Wirtschaft sich als Lastier quälen, damit die Damen der Besthenden ein Leben in Luxus und Freude genießen können.

Wähler und Wählerinnen

Wählt Euch Euer Abstimmungsrecht zum Volkssentscheid, steht die Abstimmungslisten ein

Jährliches Wahlergebnis in Mecklenburg

Die gestrigen Wahlen in Mecklenburg haben eine katastrophale Niederlage der Reaktion gebracht. Die Deutschnationalen haben fast 60 Prozent ihrer Stimmen verloren, die Sozialisten sind auf ein Drittel zusammengeschmolzen, und auch die Deutsche Volkspartei hat eine erhebliche Stimmenabnahme zu verzeichnen.

Die Kommunisten, die bei der Präsidentschaftswahl 14.000 Stimmen auf sich vereinigten, haben einen erheblichen Gewinn zu verzeichnen, da sie wahrscheinlich mehr als 20.000 Stimmen im Endresultat werden haben können. Die Wahlen zeigen also eine klare Abrechnung der mecklenburgischen Bevölkerung mit dem schamlosen Treiben der Regierung Brandenburg, die die Wahrung der Großagrarierinteressen, die Unterdrückung der Kleinbauern und die soziale Anrechtung der Landarbeiter und schaffenden Bevölkerung als ihre Hauptaufgabe ansah.

folgende Ergebnisse vor:

| | |
|---------------------------|---------|
| Deutschnationale | 57.362 |
| Sozialdemokraten | 101.637 |
| Deutschnationalistische | 23.513 |
| Kommunisten | 17.200 |
| Deutsche Volkspartei | 21.475 |
| Demokraten | 7.930 |
| Deutsche Wahlrechtsgruppe | 7.182 |
| Wirtschaftspartei | 15.806 |
| Nationalsozialisten | 4.195 |

Etwa 300 Orte stehen noch aus.

Besuchen Sie das Fest der schlesischen Heimat, das Breslauer

Johannisfest

gegenüber der Jahrhunderthalle vom 13. bis 27. Juni 1926

mit „Alt-Breslau“

Täglich große Sportkämpfe

Niegelehene Schaustellungen

Dauerkarten-Vorverkauf bei Gebr. Barasch: Erwachsene 2.— Mk., Kinder 50 Pfg.

Die Johannisfest-Feitung mit dem gesamten Sport- und Festprogramm ist zum Preise von 10 Pfa. bei allen Zeitungsgebern zu haben.

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr:
Der große Operetten-Erfolg
Annemarie
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr
Lene, Lotte, Liese
Josefines Töchter

Liebig-Theater
Telephon: Stephan 34 646

Nur kurze Zeit
Sensations-Gastspiel
Anita Berber und Henri
Mit Tanzattraktion
Im Rahmen der Revue
Apollo!
Nur Apollo!
In der Wiener Originalbesetzung

Lobentheater
„Malborough zieht in den Krieg“
Freitag, 4. 6., 8 Uhr

Challatheater
„Medea“
Freitag, 4. 6., 8 Uhr

Challatheater
„Die tote Lante“
Freitag, 4. 6., 8 Uhr

PEUVAG
Papier- Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin

Filiale Breslau
Trebntitzer Str. 50

Abteilung Buchdruckerei

Kinderwagen
Klappwagen, Puppenwagen
Korbmöbel, Kinderstühle
Kinderbettstellen
B. Suchantke, Breslau
14 Ohlauer Strasse 14

Stadt-Theater
Breslau
Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 6. bis 11. Juni
Dienstag, abends 7 Uhr
Tanzhäuser
Mittwoch, abends 8 Uhr
Orpheus in der Unterwelt

Hermann Kuppi
Kolonialwaren / Kaffeestores
Allenstraße 27

Eintrittspreise von 0.75 Mk. an

HALPAUS
RARITÄT
GEHT DOCH ÜBER ALLES

Achtung! Möbelkäufer!
Schlafzimmer, Speisezimmer, Schränke
Bettstellen und Ausziehtische
kaufen Sie bei
Paul Rogoll, Möbelfabrik
Breslau, Matthiasstr. 59
Zahlungserleichterung!

An die Belegschaften!
Den ober-schlesischen Industrie-Unternehmungen liefert gegen Teilzahlung — ohne Preisaufschlag
Schuhwaren
Wäsche / Arbeitsanzüge
Herren- und Knabenkonfektion
Damen- und Mädchenkonfektion
S. Konreich & Co.
Bekleidungshaus für Gruben-Sütten
Beuthen, Hohenzollernstraße 24.

Genossen!
Werbt neue Leser!